

## EISENKUNST

Unter den Leistungen des Kremser Handwerkes nahmen die der Schmiede und Schlosser gewiß nicht den letzten Platz ein. Zwar war Krems keine Eisenstadt, wie man das von anderen Städten sagen kann, in denen Massengüter für den Export hergestellt wurden, doch finden sich bemerkenswerte Stücke, von denen einige durch ihr Alter hervorragten.

Die Schmiede gehören mit den Töpfern zu den ältesten spezialisierten Berufen überhaupt. Daher kann mit Sicherheit angenommen werden, daß Schmiede von allem Anfang in Krems ansässig waren. Bereits 1360 ist in Krems eine eigene Schmiedgasse nachweisbar,<sup>1</sup> und das Urbar der Pfarre Krems nennt eine ganze Reihe Vertreter dieses Handwerks, so *Nicolaus Faber*,<sup>2</sup> einen *Faber de Horn*,<sup>3</sup> *Andreas faber de domo, quondam Prukkslegh*,<sup>4</sup> *Paulus faber in der Smitgassen*<sup>5</sup> und *Michel smid de domo sua in der Smidgassen*.<sup>6</sup> Um diese Zeit ist auch bereits eine sehr weitgehende Spezialisierung feststellbar; es gab Messer-, Klingen- und Nagelschmiede, sowie Hufschmiede,<sup>7</sup> es ist jedoch verwunderlich, daß archivalische Nachrichten über eine Schmiedezunft erst aus viel späterer Zeit erhalten sind.<sup>8</sup>

Das rege Wirtschafts- und Kulturleben des mittelalterlichen Kremser brachte auf dem Gebiet der Eisenkunst einige bodenständige Leistungen hervor, die den hohen Stand dieses Handwerks dokumentieren. Bemerkenswert sind dabei in erster Linie die beiden ausgestellten gotischen Türen, wobei die der „Gozzoburg“ (Kat. Nr. 413) zu den frühesten Eisentüren in Österreich zählt und durchaus neben die von Grafendorf (Friesach)<sup>9</sup> gestellt werden kann, in der Fachliteratur bisher aber keine entsprechende Würdigung erhalten hat. Zu den schönsten Stücken der ausgehenden Gotik gehören das Sakramentshäuschengitter und ein Türbeschlag aus der Kremser Bürgerspitalskirche, die beide wahrscheinlich in derselben Werkstatt entstanden. Das Historische Museum Krems verfügt weiter über eine Sammlung bedeutender schmiedeeiserner Grabkreuze, die aus Krems oder seiner Umgebung stammen.<sup>10</sup> Sie sind nicht nur volkskundlich interessant, sondern geben auch einen Überblick über die Entwicklung von Technik und Form vom frühen 16. bis ins 19. Jahrhundert. Einige kleinere Ausstellungsobjekte runden das Bild ab, doch sind damit die Leistungen der Kremser Eisenkunst keineswegs erschöpft. Zahlreiche Gitter, Fensterkörbe, Türbeschläge, Schlösser und u. a. m. wird man wohl bei einem Spaziergang durch Krems finden können, und sie erfüllen heute noch den Zweck, den ihnen die Meister vergangener Jahrhunderte zugebracht haben.

Ernst Englisch

### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> Stiftsurbar Admont Qq 1, fol. 12. — Vgl. A. Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems. Krems 1885, S. 22.

<sup>2</sup> H. Ebner, Ein Urbar der Pfarre Krems aus dem 14. Jahrhundert, in: Mitt. Stadtarchiv Krems 5/1965, Nr. 42.

<sup>3</sup> Ebner, Nr. 61.

<sup>4</sup> Ebner, Nr. 76 und noch einmal ein *Andre faber* Nr. 112c.

<sup>5</sup> Ebner, Nr. 112; Nr. 115a erwähnt einen *Paulus smit*.

<sup>6</sup> Ebner, Nr. 115a.

<sup>7</sup> Kerschbaumer, S. 422f.

<sup>8</sup> Siehe das Inventar des Kremser Stadtarchivs, Zunftarchiv, von 1951/52.

<sup>9</sup> O. Kastner, Handgeschmiedet. Linz 1967, S. 15 und 97.

<sup>10</sup> Nur ein Grabkreuz (Kat. Nr. 431) dürfte mit Sicherheit nicht eine bodenständige Arbeit darstellen. Seine Herkunft aus Gaming ist aber nicht bewiesen. (F. Biberscheck, Schmiedeeiserne Grabkreuze im Museum zu Krems. Wien-Leipzig 1942, S. 3.)

## 413 FRÜHGOTISCHE EISENTÜR

„Gozzoburg“ Krems, Ende 13. Jh.  
Eisenblech, 218 × 103 cm.

Den Rahmen bildet eine breite Eisenschiene, die Füllung der Tür besteht aus schuppenartig aneinandergesetzten Feldern von starkem Eisenblech. Als Verstärkung dient ein Beschlag in verkleinerter Türform, der mit vier Querbändern mit dem Rahmen verbunden ist. In der Mitte befindet sich eine runde, buckelförmige Zierscheibe von 12 cm Höhe; sie ist aus einem Stück gearbeitet. Auf Rahmen und Beschlägen werden Ziernägeln mit großen Köpfen verwendet, die kleineren haben Rosetten-, Kleeblattform oder sind kreisrund mit strahlenförmigen Verzierungen.

LIT.: ÖKT 1, S. 266. — H. Plöckinger, Die Burg zu Krems a. D. Wien 1915, S. 35.

*Privatbesitz*  
*Taf. 14*

## 414 GOTISCHER TÜRFLÜGEL

Krems, 2. Hälfte 15. Jh.  
Holz mit Eisenbeschlag, 280 × 102 cm.

Da das Tor mit 1477 datiert ist, kann für die Tür angenommen werden, daß sie um dieselbe Zeit entstand, noch dazu wiederholt sich das Wappen des Stifters — es konnte als das des Kremser Bürgermeisters Wolfgang Aichperger identifiziert werden —, ein Berg mit drei stilisierten Eicheln, das als Verzierung aufsteht, auch im Bogenfeld der Tür. Vermutlich Nürnberger Arbeit, sehr ähnlich der Tür der Stadtpfarrkirche von Steyr. (Vgl. O. Kastner, Handgeschmiedet, Linz 1967, S. 132f.)

Die Tür besteht aus Holz, das nach außen vollständig mit Eisen überzogen ist. Schräg gelegte und sich kreuzende Eisenbänder bilden rautenförmige Felder, die mit eisernen Platten ausgefüllt sind. Eine horizontale Eisenschiene trennt die Tür in zwei Teile; im oberen Teil wechseln ein Greif und das Wappen Aichpergers als Füllung ab, die unteren Felder tragen den Habsburger Löwen und den Doppeladler, das Kremser Stadtwappen. Die verschiedenen Nagelformen und die rosettenartigen Unterlagen bilden einen weiteren Schmuck.

LIT.: H. Riewel, Die Piaristenkirche zu Krems in Niederösterreich, in: Mitt. d. Zentralkomm. 11/1866, S. 132ff., Abb. 12, 13, 14. — H. Riewel, Studien über Schmiede- und Schlosserarbeiten in Österreich, in: Mitt. d. Zentralkomm. 15/1870, S. 47ff., Abb. 12, 13. — ÖKT 1, S. 220. — B. Görg, Die Bürgermeister der Doppelstadt Krems-Stein des 15. und 16. Jahrhunderts. Diss. Wien 1963, S. 34ff.

*Piaristenkirche Krems*  
*Abb. 77*

## 415 TÜRBECHLAG MIT TÜRKLOPFER

Bürgerspitalskirche Krems, um 1470.  
Eisenblech, H. 37 cm, B. 25 cm.

Der gotische schmiedeeiserne Türklopfer mit Unterlage befand sich an der Tür, die vom Chor der Bürgerspitalskirche in das anstoßende Spital führte. Der Ringklopfer ist an einem Beschlag befestigt, der die Form eines Rechteckes mit übers Eck gestelltem Quadrat hat. Den Mittelpunkt bildet ein Kruzifixus (Mystikerkreuz) mit Maria und Johannes, das mit einer reichen, sich verschlingenden Ornamentik umgeben ist. Die Figuren treten dadurch stark hinter den ornamentalen Ranken, die in Eicheln oder stachelige Blätter auslaufen, zurück. Die altertümlichen Züge des Werkes sind wahrscheinlich auf die

Ungeübtheit des Kunsthandwerkes zurückzuführen. Die Motive und Ornamente stimmen mit denen des Gitters des Sakramentshäuschens überein, und man kann wohl annehmen, daß beide von demselben Meister stammen.

LIT.: H. Tietze, Gotischer Türklopfer in der Spitalskapelle in Krems, in: Mitt. d. Zentralkomm. 1905, S. 316f., Fig. 85. — ÖKT 1, S. 227. — Kastner, Handgeschmiedet, S. 246.

*Bürgerspitalskirche Krems*

416 SAKRAMENTSHÄUSCHENGITTER DER BÜRGERSPITALSKIRCHE  
KREMS Abb. 76

Um 1470.

Eisenblech, bemalt, H. 112 cm, B. 56 cm.

In einem Synodalbeschuß von 1274 wurde für die Passauer Diözese festgelegt, daß die Sakramentsnischen durch Gitter geschützt werden mußten. Bis in das 16. Jahrhundert entstanden nun eine Vielzahl gotischer Gitter, von den einfachsten Formen aus gekreuzten Eisenstäben bis zu kunstvollen und bemalten Türen, die mittels Blechschnitt gefertigt wurden. Zu dieser Gattung gehören auch die beiden Türen eines Sakramentshäuschens aus der Kremser Spitalskirche. Gitterstäbe geben dem Blechschnitt den entsprechenden Halt. Durch vertikale und horizontale Schienen entstehen insgesamt 18 Felder mit einer Reihe verschiedenartigster Szenen. Im obersten Feld der linken Tür erscheint Christus als Weltenrichter, darunter eine Monstranz, umrahmt von einer Madonna und einem hl. Georg. In der nächsten Reihe steht dreimal das IHS-Symbol, in der vierten wird eine Passionszene dargestellt. Den Abschluß bilden einige Jagdszenen, eine Hirschjagd, eine Bären- und eine Sauhatz. Am rechten Türflügel fällt in den obersten Feldern das Rebenornament und ein Weinbergarbeiter besonders auf.

LIT.: ÖKT 1, S. 227f. — Ausstellungskatalog Gotik in Österreich. Krems 1967, S. 308f. — Kastner, Handgeschmiedet, S. 242ff.

*Bürgerspitalskirche Krems*

417 FÜNF GOTISCHE SCHLÜSSEL

14.—16. Jh.

Verschiedene Griff- und Bartformen; meist Bodenfunde.

a) L. 14 cm.

Charakteristisch gotische Griffform, Bart einfach geschnitten.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 403a*

b) L. 16,5 cm.

Runder Griff, Bart etwas stärker gezähnt, möglicherweise beschädigt.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 403*

c) L. 20,5 cm.

Gotische Griffform, tief und mehrfach eingeschnittener Bart, der dadurch ein filigranes Aussehen erhält.

*Stift Göttweig*

d) L. 17,5 cm.

Viereckiger Griff mit aufgesetztem Ring. Der Bart mehrfach tief eingeschnitten.

*Stift Göttweig*

e) L. 25 cm.

Gotische Griffform, Bart kreuzförmig eingeschnitten.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. J 164*

418 KORPUS EINES KRUFZIFIXUS

18. Jh.

Eisenblech, getrieben, Korpus H. 100 cm.

Interessante Treibarbeit der Barockzeit. Starke Einflüsse der zeitgenössischen Bildhauerkunst. Angefertigt von einem Kunstschmied aus dem Raume Krems, unikales Werk. Kopf und Arme genietet und gehämmert.

*Privatbesitz*

419 FIRSTLILIE

17./18. Jh.

H. 41,5 cm, B. 24 cm.

Es könnte sich um eine Dachfirstbekrönung handeln, wie eine solche sich z. B. am Dach des Chores der Dominikanerkirche befindet. Auch auf Gittern, wie Brunnen- oder Kirchengittern, bilden ähnliche Verzierungen den Abschluß, meist mit einem spiralförmig gedrehten Innenteil.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. P 152*

420 TÜRKLOPFER

18. Jh.

L. 17,5 cm.

Handgriff gedreht und aufgebogen, wobei man an eine stilisierte Schlange denken könnte. Eingeschlagene einfache Verzierungen.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. P 227*

421 TÜRKLOPFER

18. Jh.

L. 21 cm.

Der Türklopfers hat die Form eines Ochenschädels. Eingeschlagene Verzierungen sollen wohl den Fellcharakter andeuten. Am hinteren Ende ist die Hausnummer 154 eingestanz.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 31*

422 TÜRKLOPFER

18. Jh.

L. 17,5 cm.

Handhabe mit drei spiralförmig aufgebogenen Ausläufern.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 29*

423 TÜRKLOPFER

Spätes 18. Jh.

L. 20 cm.

Schwungvolle, elegante Form; der Griff endet in einer kunstvollen Rosette, die Enden sind beiderseits eingebogen.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. P 226*

424 WANDLEUCHTER

18. Jh.  
L. 31 cm.

Auf der einen Seite ein Haken zur Befestigung an der Wand, auf der anderen Dorn ohne Tropfplatte zum Aufstecken der Kerze. Ungefähre Form einer Achterschlinge, die Enden laufen rankenförmig aus und sind mit eingeschlagenen Strichen und Punzen verziert.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 10*

425 GRABKREUZ

Nach 1600.

Schmiedeeisen und Eisenblech, H. 170 cm, B. 54 cm.

Das Kreuz wurde einer späteren Umarbeitung unterzogen. Während der untere Teil dem frühen 16. Jahrhundert angehört und Renaissanceformen aufweist, wurde der obere Teil wahrscheinlich im 18. Jahrhundert angefügt. Das Kreuz hat zwei Schriftkästchen und war ehemals schwarz und gold bemalt, das Tuch des Auferstandenen zeigte rote Bemalung. Die letzte Legende lautet auf 1767, doch ist die übermalte Schrift soweit lesbar, daß 1648 als älteres Sterbejahr zu erkennen ist.

LIT.: F. Biberschick, Schmiede-eiserne Grabkreuze im Museum zu Krems. Wien-Leipzig 1942 (Heft 20 der Reihe Niederdonau/Natur und Kultur), S. 3f., Taf. 1.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 109*

426 GRABKREUZ

Mitte 17. Jh.

Schmiedeeisen und Eisenblech, H. 166 cm, B. 75 cm.

Das doppelseitige Kästchen ermöglicht die Verwendung für zwei Grabstellen. Das Dach ist vorne und hinten aufgebogen und gelappt, die Bedeutung der bekrönenden Figur läßt sich nicht klar erkennen (vielleicht ein Engel). Interessante Details sind der in der Bekrönung auftretende Hammer und die spindelförmigen Drahtspiralen an den drei Endungen. Der Pfahl ist gedreht und geht in einen Knauf über, aus dem die verschiedenen Spangen hervortreten. Der Sockel ist mit 1667 datiert.

LIT.: Biberschick, S. 4f., Taf. 2.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 99*

427 GRABKREUZ

17. Jh.

Schmiedeeisen, H. 220 cm, B. 102 cm.

Doppelseitiges Grabkreuz mit halbkreisförmigem Dach. Die Arbeit zeichnet sich durch gleichmäßige Größe und Verteilung der Durchblicke aus. Besonders reizvoll wirkt die sechsteilige Bekrönung, die in einer dreiteiligen Blätterkrone endet. Am Sockel Rad und Initialen G. K.

LIT.: Biberschick, S. 5f., Taf. 3.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. W 100*

## 428 GRABKREUZ

Mitte 17. Jh.

Schmiedeeisen und Eisenblech, H. 102 cm, B. 49 cm.

Kreuze dieser Art heißen in der Fachliteratur Schrifttafelträger. Die Schrifttafel ist im oberen Teil durchbrochen, und darum legt sich ein reiches und gut ausgewogenes Rankenwerk. Aus einem Kelch entspringen große Voluten, deren innere Enden in phantastischen Blattformen auslaufen, während sich aus den äußeren die folgende Volute entwickelt. Das Kreuz ist einseitig gebaut, der ursprüngliche Sockel trug die Jahreszahl 1701, doch war eine frühere Datierung 166. am jetzigen unteren Rand feststellbar.

LIT.: Biberschick, S. 6f., Taf. 4.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 105*

## 429 GRABKREUZ

17./18. Jh.

Schmiedeeisen, H. 153 cm, B. 72 cm.

Die eigenwillige, volkstümliche Form läßt eine Datierung nur bedingt zu. Um die kräftigen Balken des Kreuzes schlingt sich ein lockeres Rankengefüge, in dem die S-Form immer wiederkehrt. Vier kreisförmige Rosetten sind als Schmuck aufgesetzt. Das frei auf den Kreuzarmen aufgesetzte Kästchen ist von einem ovalen Dach überhöht.

LIT.: Biberschick, S. 8, Taf. 6.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 110*

## 430 GRABKREUZ

17./18. Jh. (?).

Schmiedeeisen und Eisenblech, H. 168 cm, B. 76 cm.

Abgesehen vom Dach und den seitlichen Figuren der Dachbekrönung lassen sich drei Kompositionselemente feststellen: Die lange, in einer Schnecke endende Ranke, die daran angesetzte Doppelschnecke und die an der Verbindung aufsetzende Rosette. Die achtmalige Verwendung der Rosette ergibt eine gewisse Symmetrie, während die beiden Trompete blasenden Engel für eine Auflockerung sorgen.

LIT.: Biberschick, S. 8, Taf. 7.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 106*

## 431 GRABKREUZ

*Abb. 78*

Um 1600.

Schmiedeeisen, H. 130 cm, B. 82 cm.

Die Grundform des Kreuzes wird aus einem auf der Spitze stehendem Quadrat entwickelt. Zum Vergleich läßt sich das Umfriedungsgitter des Maximiliangrabes in Innsbruck (1570) heranziehen, doch weist die reife Form des Grabkreuzes bereits ins beginnende 17. Jahrhundert. Allerdings wäre schon um 1600 eine doppelte Vierschlinge in Dornarbeit möglich, ebenfalls die Endungen der Spirale und die Kelchform der krönenden Spindelblume. Der untere Teil ist in seiner Art sehr selten, weist aber spätere Erneuerungen auf. Die Herkunft des Kreuzes ist unklar, doch könnte es aus den Voralpen stammen. Eine

Zuschreibung an Gaming, wie eine solche geschehen ist, läßt sich aber nicht beweisen.

LIT.: Biberschick, S. 9, Taf. 8.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 14*

432 GRABKREUZ

1. Hälfte 18. Jh.

Schmiedeeisen, H. 147 cm, B. 89 cm.

Die Form entwickelt sich aus einem auf der Spitze stehenden Quadrat. Die Ranken sind am Kreuz mit Klammern befestigt, bilden Herz- und Schneckenform und enden in gezähnten und gelappten Blättern. An fünf Stellen des Kreuzes und am Kästchen sind Blüten aufgesetzt. Beachtenswert das Kästchen mit wulstartigem Rand und Scharnierbänder in der Form zweier Blätterketten.

LIT.: Biberschick, S. 10f., Taf. 9.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 98*

433 GRABKREUZ

1. Hälfte 18. Jh.

Schmiedeeisen, H. 187 cm, B. 109 cm.

Ähnlicher Aufbau wie die vorhergehende Nummer. Um die Mitte reihen sich vier U-Formen. Die Ranken laufen in stark gezähnte Blätter und Blüten aus. Als Bekrönung die Figur des Auferstandenen in Blechschnitt. Das Kästchen hat viermal durchbrochene und dreimal sich verbreiternde Scharnierbänder.

LIT.: Biberschick, S. 10f., Taf. 10.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 111*

434 GRABKREUZ

Mitte 18. Jh.

Schmiedeeisen, H. 200 cm, B. 122 cm.

Harmonischer, hochbarocker Aufbau, das verwendete Material ist Flach- oder Bandeisen mit rechteckigem Querschnitt.

Den Ausgangspunkt bildet ein kräftiges Kreuz mit kurzen Querbalken, deren Mitte ein Herz im Strahlenkranz einnimmt. An die Kreuzbalken fügen sich C-Bogen, daran drei Gitter und nur einige Schnecken.

LIT.: Biberschick, S. 10f., Taf. 11.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 112*

435 GRABKREUZ

Krems, Mitte 19. Jh.

Schmiedeeisen und Eisenblech, H. 171 cm, B. 92 cm.

Spätestes und schwächstes Stück der Sammlung. An das Kreuz sind C-Bogen angesetzt, daran schließen Dreipässe, die die Enden der Kreuzarme umgeben. Die Heiligenfiguren unter dem Kreuz stehen auf einem Querband, die Verbindung zum Kreuzstamm stellen zwei geknickte Rankenblätter her. Das Kreuz ist ein Beispiel für die Zeit nach 1850, in der verschiedene Stilformen kopiert und nebeneinander verwendet werden, während das handwerkliche Können sinkt.

LIT.: Biberschick, S. 11f., Taf. 12.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. V 97*